

DIE AUSSTELLUNG „SELIGMANNS BÜCHER“

PETER SCHULZE: „ENTEIGNETE BÜCHER ALS HISTORISCHE QUELLE“

Rainer Strzolka – (Fachbereichsbibliothek Gartenbau, Landespflege und Umweltentwicklung / Universitätsbibliothek und Technische Informationsbibliothek, Hannover)

Das Symposium in Hannover wurde von der Ausstellung „Seligmanns Bücher“ begleitet, die der Historiker Dr. Peter Schulze (Hannover) zusammengestellt, organisiert, kommentiert und finanziert hatte.¹ Diese Ausstellung dokumentierte den Quellenwert entwendeter Bücher als historische Überreste, ein Aspekt, der sonst weitgehend unbeachtet blieb. Es ist Schulzes besonderes Verdienst, darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass Bücher auf verschiedene Weise Zeugnis von der Vergangenheit ablegen und weit mehr sind als reine Informationsträger; „die Ausstellung verknüpft die besondere Geschichte der Bücher mit Biografie und Schicksal ihrer früheren Besitzer.“

Bemerkenswert ist, dass die Exponate der Ausstellung mittlerweile restituiert worden sind. Waren bei früheren Präsentationen noch die (kommentierten) Originale zu sehen, so sind diese nun ersetzt durch hervorragende Reproduktionen der Buchumschläge, die von einer so materialtreuen Qualität sind, dass man sie nur schwer als Nachbildungen identifiziert. Die ursprünglich ausgestellten Bücher waren ihren früheren Besitzern offenbar ganz besonders wichtig, denn sie gehörten zum Fluchtgepäck der Emigrierenden, das sie 1939 im Überseehafen Bremen zurücklassen mussten. 1942 sind die Bände nach Beschlagnahme durch die Staatsbibliothek von dort erworben worden, und 1991 beschloss man, die Bücher ihren Eigentümern zurückzugeben.

Peter Schulze trug auf dem Hannoveraner Symposium seine akribischen Quellenforschungen für 38 Werke vor. Ausgangspunkt bildeten oft enthaltene Widmungen, viele Bücher waren zu besonderen Anlässen verschenkt worden und ihren Besitzern deshalb an das Herz gewachsen. Schulze ging den Biografien nach: Wer waren die Bewidmeten, was ist über ihr Leben in Hannover und ihr späteres Schicksal noch zu erfahren? Die Ermittlungen führten zu sechs hannoverschen Familien. „Eines der 38 Bücher: ‚Propheten und Gottesmänner‘, literarische Nachschöpfungen von Visionen der Propheten, geschrieben von Marcus Ehrenpreis, Oberrabbiner in Stockholm, erschienen 1930 im Heine-Bund, der jüdischen Buchgemeinschaft im Berliner Weltverlag. Wenn man das Buch aufschlägt, fällt ein eingeklebttes Widmungsblatt auf: ‚Ruth Werblowski gewidmet anlässlich der Schulentlassung Hannover, im März 1938. Vorstand der Synagogengemeinde...‘, darunter ein Spruch des jüdischen Gelehrten Hillel: ‚Trenne dich nicht von der Gemeinde!‘ und der Schriftzug ‚Rabbiner Dr. Schorsch.‘ Das Buch war ein Geschenk der Gemeinde an eine Schülerin der jüdischen Religionsschule, eine Einrichtung, die trotz der äußeren Bedrohung 1938 noch fortgeführt wurde – und ist ein Dokument jüdischer Selbstbehauptung. Vor der Ausreise der Besitzerin im Frühjahr 1939 wurde das Buch verpackt, nach Bremen transportiert – und ist dort

mit dem Umzugsgut im Speicher liegen geblieben. Spätere Eintragungen in der Bibliothek: als Herkunftsvermerk ein Kürzel, das auf eine Versteigerung des Bremer Gerichtsvollziehers Röttsch verweist, eine Zugangsnummer, zugleich Signatur und der interne Vermerk ‚Nicht verleihbar‘.“

Viele der Dokumente sind erschütternd, liebevolle Geschenke, die aus lauter Zuneigung vor dem eigentlichen Anlass übergeben wurden, und geben Zeugnis ab von der engen Beziehung der Juden zu ihren Festtagen, ihren Familien, ihrer Gemeinde und zum gedruckten Wort. Obwohl die Auswahl der identifizierten Familien naturgegeben zufällig war, belegt sie doch den hohen Anteil, den die jüdische Bevölkerung für das Kulturleben Hannovers geleistet hat, so auffallend sind die künstlerischen, sozialen oder wirtschaftlichen Rollen, die die früheren Eigentümer innehatten. Einer von ihnen war der Dirigent *Hans Bernstein*, der sich in den Vereinigten Staaten *Harold Byrns* nannte und als Mahler-Interpret hohe Reputation erlangte.

Nicht zuletzt zeigt die Ausstellung den Weg der Bücher in die wirtschaftliche Verwertung; Schulze zeichnet solche Wege exakt nach: „Am Beispiel des Umzugsguts von Karl Gottschalk, das nach der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz mit dessen Deportation nach Riga verfallen war, sind dokumentiert die Ankündigung des Versteigerungstermins von so genanntem Auswanderergut in der Bremer Tagespresse, das Versteigerungsprotokoll des Gerichtsvollziehers Röttsch vom 20.4.1942 und dessen Verkaufsprotokoll vom gleichen Tag betr. 58 Bücher, erworben durch die Staatsbibliothek für 43.- RM. In der Bibliothek wurden die aus ‚Juden-Auktionen‘ stammenden Buchzugänge mit korrekter Angabe der Herkunft im Zugangsbuch verzeichnet. Die Versteigerungserlöse einschließlich der Zahlungen der Bibliothek wurden an die Finanzverwaltung, die seit Ende 1941 federführend bei der Verwertung des Vermögens enteigneter Juden war, abgeliefert und in Bremen durch die hiermit beauftragte Finanzkasse Bremen-Ost in deren ‚Verwahrungsbuch‘ sorgfältig verbucht.“²

Wie kompliziert die Gratwanderung ist, buchkundliche wie bibliothekskundliche Forschungen mit der Geschichte jüdischer Familien zu verknüpfen, drückt aus, was Fritz Stern anlässlich seiner

Ehrung durch den Börsenverein des Deutschen Buchhandels sagte: „Man ehrt die Opfer eher mit dem Versuch, die Welt, der sie entrissen wurden und die meist mit ihnen zu Grunde ging, in historischer Forschung zu rekonstruieren und so im kollektiven Gedächtnis aufzuheben.“

Schulze nannte in seinem Beitrag auch Beispiele aus Hannover, dort wurde durch die Stadtverwaltung unter anderem die wertvolle Sammlung von *Gustav Rüdenberg*, ‚sichergestellt‘ und nach verschiedenen Kriterien verteilt: an den Einsatzstab Rosenberg, das Kestner-Museum und an die Stadtbibliothek. Abschließend formulierte er drei wesentliche Erfahrungen aus seiner Quellenarbeit:

1. Historische Bücher können als historische Quellen genutzt werden, Recherchen anhand ihrer Spuren können Lokal- und Regionalgeschichte bereichern.
2. Der mit dem Ziel der Rückgabe betriebenen Suche sind Grenzen gesetzt, nur ein winziger Teil der Bücher kann sicher identifiziert werden.
3. Bibliotheken tragen entsprechende Verantwortung und sollten diese öffentlich darstellen.

Die Ausstellung wurde bereits 1999 im Stadtarchiv Hannover gezeigt, 2000 in der Deutschen Bücherei Leipzig, 2004 wird sie in der Niedersächsischen Landesbibliothek stehen. Es wäre wünschenswert, wenn sie noch in möglichst vielen Bibliotheken zu sehen wäre.³

1. An den Vorplanungen waren vor allen Raimund Dehmlow, Ulrich Breden und Werner Heine beteiligt. Die Detailbeispiele sind einem Ausstellungskommentar entnommen, der freundlicherweise von Peter Schulze zur Verfügung gestellt wurde. Alle wörtlichen Zitate stammen aus dem Vortragsmanuskript von Peter Schulze. Zur Ausstellung erschien in den Niederlanden ein Beitrag von F. J. Hoogewoud: *Duitse bibliotheken onderzoeken herkomst van aanwinsten in Nazi-tijd*. In: *UBA informatie <Amsterdam>* 2002, Nr. 4, S. 19f.
2. Zitiert nach dem Vortragsmanuskript von Peter Schulze.
3. Kontakt: Dr. Peter Schulze c/o Stadtarchiv Hannover, Postfach 125, 30001 Hannover; E-Mail: Peter-Schulze-hannover@t-online.de